

ihm parallel gehende. Diese Bemerkung diene zur Ergänzung dessen, was Wigand (26) über die Ästhetik in der Natur sagt, die er als „die Lehre von der Natur als Kunstwerk“ bezeichnet.

Der Herausgeber Armin Müller erkennt zwar die von Wigand vertretene „objektive Ästhetik“ in der Natur als durchaus begründet an, lehnt dagegen die Zeislingsche¹ Proportionslehre schlechthin ab, nach welcher der Goldene Schnitt ein allgemeines morphologisches Grundgesetz sein sollte, das die ganze Natur wie die ganze Kunst durchdringt. Daß das Verhältnis des Goldenen Schnittes kein allgemeines Grundgesetz ist, hat schon F. X. Pfeiffer 1885 gezeigt², zugleich aber auch nachgewiesen, daß es einen sehr häufigen Spezialfall der Proportionalität darstellt. Müller ist im Irrtum, wenn er die Zeislingsche Proportionslehre für Phantastie hält. Im Jahrgang 1886 (4. u. 5. Heft) der „Stimmen aus Maria-Laach“³ habe ich mittelst des Proportionalzirkels, dessen Schenkel nach dem Verhältnis des Goldenen Schnittes geteilt sind, an Hunderten von Käferarten bestätigt gefunden, daß in den Körperproportionen dieser Insekten die sectio aurea tatsächlich in mannigfaltigen Variationen und Kombinationen sich verwirklicht findet. Am einfachsten zeigt es sich in der Familie der Laufkäfer in den Länge- und Breitenverhältnissen der drei Hauptabschnitte des Körpers zueinander und zum Gesamtkörper. Nennenswerte Abweichungen finden sich nur dort, wo die edel-harmonische Körperform der Laufkäfer, welche den Typus der „Käferform“ überhaupt repräsentiert, durch spezielle biologische Anpassungen modifiziert ist, z. B. bei solchen Arten, welche wie unsere Cyclus Gehäuseschnecken fressen und deshalb einen auffallend verlängerten Kopf haben, um in die Schnecken-schalen tiefer eindringen zu können. Man darf vom Standpunkt der objektiven Naturästhetik aus die Käfer nicht bloß als Form- und Skulpturtiere bezeichnen im Gegensatz zu den Schmetterlingen, welche Flächen- und Farbentiere sind, sondern auch als die Hauptträger des Goldenen Schnittes, der in den Körperproportionen der verschiedenen Familien eine mannigfaltig verschiedene Verwirklichung gefunden hat. Wir besitzen hier ein ganz offenkundiges Beispiel für ideale Gesetzmäßigkeiten, welche

mit den Kaufsalmechismen der individuellen wie der Stammesentwicklung dieser Tiere aufs innigste verbunden sind, sie gleichsam vergeistigen und zu Kunstwerken der Natur erheben, die nur aus einem göttlichen Schöpfergeist hervorgehen konnten, nicht aus dem Kampf ums Dasein oder aus der Selbstentwicklung eines geistlosen „All-eins“. Daher sind wir dem alten Wigand und dem Herausgeber seiner nachgelassenen Schrift zum Dank dafür verpflichtet, daß sie die moderne Biologie wiederum auf die Naturästhetik hingewiesen haben.

Vielleicht haben unsere Leser aus der Besprechung der sieben bisher erschienenen „Bücher der neuen Biologie und Anthropologie“ den Eindruck gewonnen, daß es doch schade wäre, wenn diese ebenso mutige wie zeitgemäße Publikationsserie nicht fortgesetzt werden könnte — wegen des mangelnden Interesses der „gebildeten Lesertwelt“ an diesen Bänden, die nur den Fehler hatten, daß sie im Verhältnis zu ihrem Inhalt und ihrer Ausstattung zu billig waren. Erich Wasmann S. J.

Musik

1. Karl Maria von Weber. Eine (musikalisch-)biographische Erzählung von Karl Tegel. 8° (512 S.) Regensburg 1926, Josef Habel. Geb. M 5.—
2. Die Vorfahren Karl Maria von Webers. Neue Studien zu seinem 100. Todestag von Friedrich Hefele. Mit 15 Abbildungen und einer Stammtafel. 8° (58 S.) Karlsruhe 1926, C. F. Müller. M 1.80

Tegels Erzählung kommt gerade recht zum Weber-Jubiläum. Wir wissen, welch ungeheuren Einfluß Weber zumal durch seinen „Freischütz“ auf die Entwicklung der Musik ausgeübt, wie er die Oper aus dem Klassizismus zum Romantisch-Gefühlvollen geführt und den Weg eingeschlagen hat, an dessen Ende Richard Wagner steht. Das Leben des Meisters, der gläubiger Katholik war, ist voll von Tragik bis zu seinem in London auf einer Konzertreise erfolgten Tode. Karl Tegel, ein bekannter Erzähler, schildert uns dieses Leben in leuchtenden Farben. Es ist durchaus nicht ein bloßes Phantastiebild, vielmehr bildet den Grundriß der Erzählung, gewissermaßen als Umrisszeichnung, die wirkliche Biographie des Meisters. Tegel hat die Umrisse koloriert und zwar mit aner kennenswerthem Geschick. Ein Buch für Privat- und Volksbibliotheken, dem ein gleicher Erfolg zu wünschen ist, wie er dem „Haydn“ von Franz von Seeburg beschieden war.

¹ Müller schreibt übrigens „Ziesing“.

² Der Goldene Schnitt und dessen Erscheinungsformen in Mathematik, Natur und Kunst.

³ Die Erscheinungsformen des Goldenen Schnitts in der Natur und ihre Beziehung zur idealen Naturauffassung.

Die zweite Schrift, von Friedrich Hefele, Stadtkarchivar in Freiburg, dient der biographischen Wissenschaft. Über der Herkunft der Familie Weber lagerte bisher tiefes Dunkel. Selbst der Sohn des Meisters war der Meinung, die Weber wären aus Altösterreich gekommen. Diesem Irrtum hat Hefele mit seiner verdienstvollen, auf mühsamen Studien beruhenden Schrift den Kopf abgeschlagen. Es ergibt sich mit aller Sicherheit, daß der große Komponist väterlicherseits aus dem alemannischen Breisgau stammt. Wie das im einzelnen bewiesen wird, können wir hier nicht ausführen, es genügt, auf die an Umfang geringe, gleichwohl aber bedeutsame Schrift hinzuweisen.

Josef Kreitmaier S. J.

Reise- und Wanderbücher

Primavera. Frühlingsfahrten ins unbekannte Italien von Ludwig Mathar. Mit fünf Bildern nach E. König und 101 Abbildungen. 4^o (240 S.), Bonn 1926, Verlag der Buchgemeinde.

Mathar gibt im Geleitwort in temperamentvoller Weise einen Überblick über diese Italienfahrten. „Das unbekannte Italien wollen wir suchen. Meiden wollen wir die wohlvertrauten Hauptstätten, die der Wanderzug der Italiensfahrer seit Jahrhunderten kennt, selbst das Ewige Rom. Gehen müssen wir aus dem überfremdeten Venedig. Nein, wir wandern offenen Sinnes durch die eifigen Städte der lombardischen Ebene, wir kreuzen durch die Lagunen, wir fahren am Gestade der grünen Adria entlang und entdecken staunend die Stauerherrlichkeit Apuliens. Dringen auch tief ins Innere der Abruzzen, wo in der Erhabenheit des Gebirges nach alter Vätersitte ein kerniges Völkchen wohnt. O grünes Umbrien, trügige Städtchen, heitere Fluren, auf denen der kindlichste aller Heiligen wandelte, wer kennt all deine verborgenen Wunder! Wir lieben auch die stillen Weiten um Rom. Und dann fahren wir über die sonnige See und entdecken die herbe Urwüchsigkeit Sardinien. Ostern erleben wir in Palermo. Sizilischer Frühling in den Tälern, auf den Bergen, am blauen Meer, wer kann deine Wonnen ermessen!“ Diese Verheißungen des Vorworts werden erfüllt. Als Glanzpunkte des von Stimmung, Farbe und Lebendigkeit erfüllten Reisebuchs möchte ich hervorheben die Fahrt durch das Land Manzoni, auf der die Gestalten der Promessi sposi zu blutdurchpulstem Leben erstehen; Ferrara, wo die Geschichte der Este in bunter Anschaulichkeit an

uns vorbeizieht; Bologna, in dessen Geschichte das Gnadenbild der Madonna von San Luca immer wieder hineinleuchtet; Tarquinia, wo wir in die Kultur der Etrusker hineingeführt werden; Sardinien mit seiner wilden Einsamkeit, berückenden Stille, der Ursprünglichkeit der Bevölkerung, seinen düstern prähistorischen Burgruinen; Karstamstag und Ostern in Palermo mit dem in religiöser und ästhetischer Freude jubelnden *Alleluja*; die 1500jährige Benediktinerabtei Farfa in den Sabinerbergen, die nach einer glorreichen Geschichte zum Heim einer Methodistenschule wurde (1872), seit 1921 wieder Benediktinerkloster ist.

Mathar vereinigt die Interessen und Fähigkeiten des Historikers der Politik und Kultur, zumal der Kunst mit denen des Geographen und schöpferischen Epikers. Wem das geruhige Erzählen und realistische Schildern lieb ist, der wird anfangs unbehaglich berührt durch das impressionistische Glimmern und die dramatische Belebung; bald wird aber auch er mitgerissen durch das stürmische Tempo, das nicht Manier, sondern Natur ist. Manchmal zerfällt die Schilderung in eine Masse lehrreicher Einzelheiten, dann schließt sie sich wieder zu einem umfangreichen Ganzen von künstlerischer Abrundung zusammen. Überall aber offenbart sich eine zitternde Empfänglichkeit für die Reize der Landschaft, des Volkslebens, der Denkmäler der Geschichte und Kunst. — Das große Format ist der guten Abbildungen wegen begründet, nur sollte der Text in zwei Spalten gesetzt sein; die langen Zeilen ermüden das Auge.

Wander- und Wundergeschichten aus dem Süden. Von Heinrich Federer. 8^o (321 S.) 15. Tausend. Berlin 1924, G. Grote. M 3.60; geb. 5.—

Zur Höhe der Dichtung erhebt sich Federer, der bewunderungswürdige Meister der Skizze und kleinen Erzählung, in seinen Wandergeschichten. Da ist alles in stimmungsgesättigte Farben und Klänge gebannt, die den urpersönlichen liebestwerten Charakter Federers tragen. Seine geniale Erzählkunst setzt er an die Nachschaffung von Legenden und Geschichten, die er dem Volk der Apenninen abgelauscht hat. Goldene Poesie — und doch sind, wie Kenner Italiens begeistert beteuern, diese Wandergeschichten ein treuer Spiegel des Landes und der Menschen. Federer braucht uns nicht erst in dem „beaglichen Nachgeplauder“ zu versichern: „Mit erhobenen Schwurfingern kann ich's beedigen, daß alle die geschilderten Menschentwesen, so eine Frau